

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337677)

leichterung eingetreten, man denke nur an die
Kartoffelversorgung u. a.

Es hieße die Augen vor Tatsachen verschließen,
wenn man nicht auch der gewaltigen Blut-
opfer und der vielen Entbehrungen
gedenken, die vom deutschen Volke im
Verlauf des letzten Kriegesjahres gebracht und ge-
tragen worden sind. Sie stehen aber in keinem
Verhältnis zu denen, welche die Feinde, auf deren
Land und Boden unsere Heere stehen, für ihre
Überungsabsichten gebracht haben und noch
bringen. Die Opfer des deutschen Volkes
sind nicht umsonst gebracht, das zeigt ein flüch-
tiger Nebenblick auf das Ergebnis des vierten
Kriegesjahres. Ein Lichtstrahl in das Dunkel
des Krieges bringt das Gefangenen-Ab-
kommen mit Frankreich. Tausenden
deutscher Brüder wird damit der Weg ins deutsche
Heimland wieder geöffnet. Ein ähnliches Abkom-
men ist inzwischen auch mit England getroffen.
Frauen wird der Mann, Kinder der Va-

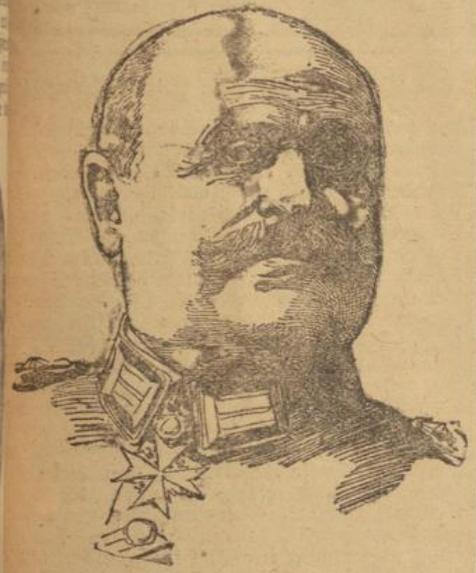
ter, Eltern die Söhne wiedergegeben, nach-
dem sie jahrelang in bitterer Knechtschaft in frem-
dem Lande geschmacht haben. Möchte doch dem
einen Lichtstrahl bald das helle Licht des Friedens
folgen!

Wollen wir diesem Ziele dienen und es för-
dern, dann geschieht es nicht durch Murren und
Klagen, sondern durch weitere treue Pflichterfü-
llung. Gott war mit uns und unserer Sache vier
Jahre hindurch; er wird uns auch fernerhin nicht
verlassen, wenn wir nur selber nicht erschlaffen,
sondern auch weiterhin vertrauensvoll zusammen-
stehen, denn es geht ja um unsere und unserer
Kinder Existenz. Da kann es nur eines geben:
Kopf hoch, Mut, Vertrauen und Hin-
gabe ans große Ganze. Der Bauernstand hat
noch keinen Augenblick versagt; er wird auch zu-
künftig sein Teil leisten, um mit des Herrgotts
Hilfe das langersehnte Ziel, einen guten, glück-
lichen Frieden, der Deutschlands Lebensnotwendig-
keit sichert, möglichst bald zu erreichen!

Wichtige Daten aus dem Leben Generalfeldmarschalls v. Eichhorn

Der am 30. Juli in Kiew ermordete Generalfeld-
marschall von Eichhorn wurde am 13. Februar
1858 geboren. Am 1. April 1866 trat er als Anan-
jeur beim 2. Garderegiment zu Fuß in Berlin
in die Armee ein. Im böhmischen Feldzug nahm
er an der Schlacht bei Königgrätz teil. Im

Verlauf des Feldzuges führte ihn auch zweimal nach Karlsruhe und
zwar in den Jahren 1884/86 und 1892, diesmal als
Chef des Generalstabs des 14. Armeekorps. Im
Jahre 1894 erhielt er als Oberst das Kommando
des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt
a. d. O., wurde 1897 Chef des Generalstabs des 6.
Armeekorps in Breslau, 1898 Generalmajor und
Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade in Lieg-
nitz. 1901 wurde er Generalleutnant und Kom-
mandeur der 9. Division in Glogau und am 1. Mai
1904 kommandierender General des 18. Armeekorps
in Frankfurt a. M. 1908 wurde er à la suite des
Leib-Grenad.-Regts. Nr. 8 gestellt. Bei Ausbruch
des Weltkrieges war von Eichhorn durch Krankheit
an der Ausübung seines militärischen Dienstes ge-
hindert. Erst der Januar 1915 sah ihn als Mit-
kämpfer in der Soissons-Schlacht. Die Neubildung
der 10. Armee an der Ostfront schuf bald darauf
den Platz, auf dem sich seine Fähigkeiten betätigen
und Bewährung in großem Maße sichern durf-
ten. Von da an häufte Generaloberst von Eichhorn
den kriegerischen Lorbeer in rascher Folge. Am
8. Februar 1915 hatte die glanzvolle Vernichtungss-
chlacht in dem verschneiten Masuren begonnen,
an der der Führer der 10. Armee entscheidenden
Anteil hatte, und mit ihr die Einleitung der lan-
gen, erfolgreichen Offensive gegen Rußland, die
Lithuania, Litauen und Polen in deutsche Hand
brachte. Die wichtige Zertrümmerung des russi-
schen Festungssystems durch den Einsturz des star-
ken Eisenerkers Nowino war von Eichhorn's Werk, die
Eroberung Wilnas und die unerhörte Ab-
wehr auf Litauens Gefilden gegen die russischen
Massenstürme in der Folgezeit sein Verdienst.
Eichhorn's Feldherrnkünne, das vom Kaiser und
Hindenburg wiederholt in Worten höchster Aner-
kennung gefeiert wurde, hat die Kaisererfolge im
Osten zu einem guten Teile ermöglicht. Anfangs
dieses Jahres wurde von Eichhorn in
Anerkennung seiner großen Erfolge zum General-
feldmarschall ernannt.



Generalfeldmarschall v. Eichhorn.

1870/71 war er Bataillonsadjutant beim
Garde-Landwehrregiment. Später besuchte er
die Kriegsakademie und wurde dann Adjutant der
1. Inf.-Brigade in Metz. Seine weitere Lauf-

Unser Preisrätselwettbewerb

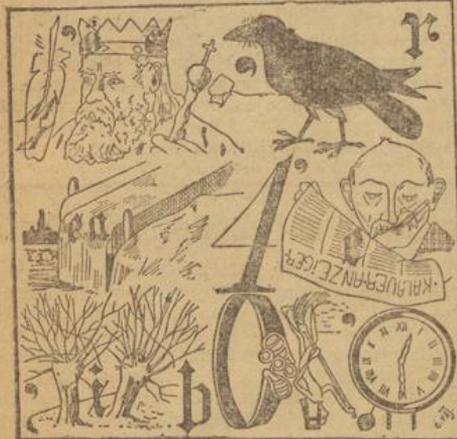
holt zieht sich auch im Jahre 1918/19 unter denselben Bedingungen, wie im Jahre zuvor. Die Zustellungen, welche von uns gemacht worden sind, um den Wettbewerb recht anziehend zu gestalten, werden sich auch dieses Jahr wiederholen. An die zwanzig wertvolle Maschinen, landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände usw. werden die Leser des Kalenders anspornen, die unten abgedruckten Preisrätsel zu knacken. Der Rätselent-

meint, es müsse nicht leicht sein, die richtige Lösung herauszubringen. Aber nun ans Werk, um zwar gleich ans Werk, der bevorstehende Winter bietet ja Gelegenheit zur Kurzeit und auch zum Rätsellösen. Die Frist bis zum Schluß des Sendungstermins wird im Bauernvereinsblatt bekannt gegeben, ebenso auch das Resultat des Wettbewerbs. Und nun aufgemacht, und an die Arbeit der Dinkel wünscht Glück und viel Vergnügen.

Bilderrätsel A

Preisangaben für 1919

Bilderrätsel B



Neue Untersuchungen über die Selbstentzündung des Heues.

Ein Schweizer Forscher, Dr. C. Jordi, hat festgestellt, daß sich in jüngster Zeit die Fälle von Selbstentzündung der Heustöcke nicht unbeträchtlich vermehrt haben, wodurch erhebliche Werte der Volkswirtschaft verloren gehen, ganz abgesehen von der Gefahr, die die Selbstentzündung des Heues in sich birgt. Wie Vipschütz in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ nach Jordi berichtet, betrug im Jahre 1915 die Anzahl der Brände von Heustöcken 131, die der Verlohlungen 136. Diese Zahlen sind überraschend groß und sie sind im Zunehmen begriffen. Jordi erklärt diese Zunahme aus der veränderten Art, in der die Heuernte eingebracht wird: vormals wurden die Futterernten mit gründlichster Handarbeit und ohne Hast besorgt, so daß gutgedorrtes Futter eingeheimst wurde. In der Gegenwart bedient man sich rascher und nicht immer den Bodenverhältnissen angepasster Maschinenarbeit, um in möglichst kurzer Zeit und unter möglicher Ausschaltung menschlicher Arbeitskräfte das Heu einzubringen: in weniger als der halben Zeit wird jetzt unter Umständen die doppelte Futtermenge, verglichen mit früheren Jahren, unter Dach gebracht. Große Mengen von Feuchtigkeit sind noch in dem eingelagerten Futter enthalten. Die Selbstentzündung des Heues erklärt Jordi ganz ähnlich, wie Viehe es vor zehn Jahren bereits getan hat; sie beruht

auf bakteriellen und chemischen Vorgängen. Die Erwärmung des Heusens beginnt wohl infolge der Atmung der noch lebenden Pflanzenzellen, wobei Wärme angehäuft wird, weil die äußeren Schichten den Wärmeausgleich verlangsamen. Mit dem Steigen der Temperatur nimmt die Atmung ab und es wird immer mehr Stärke, Zucker usw. verbraucht, so daß das Futter gehaltswärmer wird. Bei etwa 45 Grad sterben die Pflanzenzellen ab. Gleichzeitig wirken erwärmend verschiedene Bakterien, bis die Temperatur weit über 40 Grad hinausgeht und der gefährliche Bazillus *caesca* sich vermehren kann, der eine Temperatur von etwa 70 Grad verträgt, bevor er Sporen bildet. Dann setzen chemische Vorgänge ein, die zur Verlohlung führen. Karl Schenl hat an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt auf dem Liebesfeld in Bern die Temperaturen gemessen, die bei der Selbstentzündung des Heues auftreten und dabei ist sich herausgestellt, daß in Heustöcken, deren Erwärmung nicht richtig erfolgt, Hitzegrade von 388 auftreten können. Für die Frage der Selbstentzündung des Heues ist es nach Jordi von geringerer Bedeutung, ob die Temperatur des Heustodes 80 Grad oder 300—400 beträgt, denn bereits bei 70 Grad besteht die Gefahr eines Brandausbruches, so daß der Landwirt alles tun muß, um ein Uebersteigen dieser Temperatur zu verhindern.

Allelei Zahlen über das deutsche Kali.

(Ein Gespräch beim Düngemittelhändler im Kriege.)
 Von Dr. W. Fertzky.

„Dass es mit dem Superphosphat nichts ist, verstehe ich, dass ich aber auch mit der Lieferung des Kalis 6 Wochen warten soll, will mir nicht in den Kopf, wo ich es doch so bitter notwendig für meine Rüben und Kartoffeln brauche. Gibt es denn keine Kalisalze mehr?“

„Oh, die gibt es schon noch. Deutschland hat sogar ungeheure Massen davon, aber sie müssen gefördert werden, und dazu gehören Arbeiter, Kohlen und vieles andere, auch Eisenbahnwagen, um sie abzutransportieren, und dann ist die Nachfrage auch sehr gestiegen.“

„Ja wird denn von den Werken mehr geliefert als früher?“

„Ich hörte, dass der Absatz an Kali allein an die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1917 gegenüber dem letzten Friedensjahre 1913 um rund 55% zugenommen hat.“

„In Rohsalzen wurden 1917 im ganzen fast 90 Millionen Doppelzentner gefördert.“

„Hören Sie auf! Hören Sie auf! Mit solchen Zahlen weiß unseries nichts anzufangen; von solchen Mengen kann man sich keine Vorstellung machen.“

„Ach ja, diese 90 Millionen Doppelzentner würden ein ganz hübsches Häufchen geben oder vielmehr einen kleinen Berg. Ich habe mir's mal ausgerechnet: Bei 250 Meter Höhe würde der Haufen unten eine Breite haben von mehr als 300 Meter und würde über 90 Morgen Land bedecken. Das Straßburger Münster (links vom Haufen), welches auch schon die recht hübsche Höhe von 142 Meter hat, würde sich dagegen verstecken müssen.“

„Donnerwetter! Ja! Und diese Salze müssen alle etwa 500 Meter tief aus dem Erdinnern herausgeholt werden, habe ich mal gehört?“

„Ja, das stimmt! Man macht sich nur schwer einen richtigen Begriff, welche Arbeit dabei geleistet werden muß. Wenn die Fördermaschine nur 1 Doppelzentner Kalisalz aus einer Tiefe von 500 Metern heraufholt, so ist dabei dieselbe Arbeit geleistet worden, als wenn Sie einen Doppelzentner zweimal den eben geschilderten Berg von Kalisalzen von 250 Meter Höhe hinaufschleppen würden, und erst wenn 90 Millionen Menschen — das ist die gesamte Einwohnerzahl von Deutschland und Spanien — sich der gleichen Leistung unterzögen, wäre soviel Arbeit geleistet worden, wie die Fördermaschinen verrichten, wenn sie 90 Millionen Doppelzentner aus 500 Meter Tiefe heraufholen.“

„Wenn gar ein Mann allein es schaffen könnte, so hätte er dieselbe Arbeit vollbracht, als wenn er einen Doppelzentner eine Leiter, von 500 Meter \times 90 000 000 = 45 000 000 Kilometer hinaufschleppte. Das ist aber genau das 120fache der Entfernung des Mondes von der Erde. Ununterbrochen, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen, müßte er rund 6000 Jahre lang klettern, um zum Ziele zu kommen.“

„Wieviel Eisenbahnwagen würden denn notwendig sein, wenn diese 90 Millionen Doppelzentner alle auf einmal verladen werden sollten?“

„Im Jahre 1912 verfügte das Deutsche Reich insgesamt über 627 404 Güterwagen, die gerade das nötige Ladegewicht von 90 Millionen Doppelzentner aufwiesen. Aber die Rohsalze, so wie sie aus der Grube kommen, werden nur zum Teil als solche verfrachtet; ein großer Teil davon wird in den Fabriken erst zu konzentrierten Salzen, wie 40%iges Kalidüngesalz, Chlorkalium usw. verarbeitet und in dieser Form verschickt. Selbst dann bleibt noch die Kleinigkeit von 46 Millionen Doppelzentnern zu verfrachten, wozu über 300 000 Wagen mit einem Ladegewicht von je 15 Tonnen notwendig sind.“

„Wollte man diese zu einem einzigen Zug zusammenstellen, so würde sich die Spitze desselben in Brüssel und der letzte Wagen in Konstantinopel befinden.“

„Nun ist's aber genug mit Zahlen, mir schwindet der Kopf! Ich verstehe aber jetzt auch, was die deutsche Kaliindustrie trotz des Krieges noch leistet und will mich in Geduld fassen, wenn ich einmal nicht gleich beliefert werde.“





Original-Friedrichswerther Hochzucht-Futterrübe „Zuckerwalze“

Große Widerstandsfähigkeit gegen Fäule, Frost und Krankheiten — Massenerträge — Hoher Nährwertgehalt — Sehr Haltbarkeit — Leichtes Roden — Höchster Nährertrag. Bei einem Sortenbauversuch im Mitteldeutschland, angestellt im Jahre 1912 durch die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, ergab die Futterrübe „Zuckerwalze“ 200,8 Ztr. Trockensubstanz vom Hektar, während die noch angebaute 9 andere Hochzuchten im Durchschnitt nur 178,4 Ztr. lieferten. Die Futterrübe ermöglicht uns durch Lieferung großer Mengen Nährwerte von der Flächeninheit die Erhaltung unserer Viehbestände.

Urfaat, gut keimfähig — nur echt in mit Plombe und Schutzmarke versehenen Packungen — zu beziehen durch den Genossenschaftsverband bad. landw. Vereinigungen in Karlsruhe, Baden.

↔ **Beständige Auftragerteilung empfehle im eigensten Interesse.** ↔

Sonderangebot für landwirtschaftliche Bezugsvereinigungen bitte einzufordern.

56 seitiges Druckheft „Ueber Futterrübenbau“ (Kulturanweisungen) usw. wird auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Original Friedrichswerther Berg-Wintergerste

Eingetragene D. L. G. Hochzucht
Große Winterfestigkeit.
Erträge auf kalten, schweren, tonigen, teils feintigen Bergböden bis 4800 kg; im Durchschnitt der 5 Jahre 1910 bis 1914 auf großen Flächen rund 2800 kg vom Hektar.

Bei einwandfreien Sortenversuchen im Jahre 1912 brachte Friedrichswerther Wintergerste bei weitem den höchsten Ertrag und übertraf die nächstbeste Sorte bei Versuchen der D. L. G. um 316 kg und bei Versuchen der Landwirtschaftskammer für Pommern um 1012 auf 1 ha.

Original Friedrichswerther Berg-Roggen

Eingetragene D. L. G. Hochzucht
Große Winterfestigkeit.
Erträge in den letzten Jahren auf tiefsten geringen, schweren Lössböden 20 Ztr. und darüber auf 1/4 ha.
Nicht zu späte Reife.

Bei Sortenversuchen 1915 der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen ergab Friedrichswerther 19,29 Ztr. Nährertrag und 29,35 Ztr. Strohertrag und trat mit diesem Ertrag an
1. Stelle von 26 Sorten.

Original Friedrichswerther Berg-Goldweizen ein neuer deutscher Kreuzungswinterweizen

Bereinigt bei höchster Ertragsfähigkeit geringste Ansprüche an Boden und Klima mit bester Gesundheit und höchster Winterfestigkeit. Frühreife Sorte mit zylindrisch-förmig braunen Ähren und Körnern sehr lagerfester bei gutem Strohertrage. Der Weizen ist stets frei von Rost gemessen. Die Erträge von 1915 betrug von 17 Morgen geringem, schweren Lössboden 374 Zentner, also 22 Zentner vom Morgen (1/4 ha).

Näheres auf Anfrage.

Staatsgut Friedrichswerth 912 (Thüringen).

Domäneurat Eduard Meyer :: Fernruf Friedrichswerth 1 :: Drahtwort: Meyer-Friedrichswerth.